

tung, aber doch im Geiste Voltaire's, so wie man ihn in Sanssouci verstand. Um Napoleon gerecht zu werden, muß man ihn mit seinen Zeitgenossen vergleichen, und wer wäre zu diesem Vergleiche geeigneter als der Besieger Napoleon's, der nur ein Jahr jüngere Friedrich Wilhelm III.? Bevor man den schlecht erzogenen Emporkömmling Napoleon wegen der Ungeschicklichkeit und Taktlosigkeit, mit der er die Frauen behandelte, verurteilt, muß man sicher sein, ob denn ein zu Thron und Ruhm geborener Fürst wie Friedrich Wilhelm III., der Sohn eines der erfolgreichsten Schürzenjäger Preußens, etwa die Frauen — und gar eine Königin Luise — geschickter und taktvoller zu behandeln verstand als Napoleon.«

Aus dem Gespräche über Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise, das sich anschloß, sei hier nur ein Auszug mitgeteilt. Dieser Auszug enthält die Wiedergabe von so vielen Zitaten aus gedruckten Quellen, daß die Gesprächsform verlassen werden soll, wenn auch in mancher Wendung des Gedankenganges die leisen Tigerspuren des Hausherrn unverkennbar bleiben.

Um bei der Zeichnung des Bildes Friedrich Wilhelms III. den Verdacht der Schwarzmalerei zu vermeiden, soll hier als Quelle Paul Bailleu's preußisch-patriotisches Buch »Königin Luise« benutzt werden, weil es den »Verdun-Preis« (1000 Taler Gold und eine Denkmünze) erhalten hat und weil bei dieser Gelegenheit die »berufensten Vertreter der deutschen Geschichts-Wissenschaft« feststellten: »Es gibt wenige Bücher in unserer historischen Literatur, die zugleich so menschlich reizvoll und so wissenschaftlich bedeutend sind wie diese vortreffliche Biographie der Königin Luise.« (Wer eine weniger einseitig preußisch gefärbte Schilderung lesen will, findet sie in dem